

# Adel verpflichtet

Robert Hamer

In den 40er Jahren schafften es in England die Ealing Studios, eine neue Art von witzig-zynischer Komödie zu schaffen, die Vorbild für viele weitere Filmkunstwerke wurde. Einer der bekannteren Filme dieser Art war „Adel verpflichtet“. Weitere sehr berühmte Meisterwerke folgten, wie z.B. „Ladykillers“. Diese Filme demonstrieren mit einer unnachahmlichen „Britishness“ die Selbstironie, mit der man damals die eigenen Marotten und herrschenden noblen Gesellschaftsnormen karikierte.

Robert Hamer, der Regisseur, gehörte zu den weniger bekannten seines Faches, doch er hat mehrere dieser Filme in Folge produziert. Zu seinen späteren Werken gehörte u.a. auch die englische Originalversion von „Pater Brown“, ebenfalls mit Alec Guinness, der die Vorlage war für die deutschen Filme mit Heinz Rühmann.

Der Film „Adel verpflichtet“ ist natürlich auch eine Hommage an Sir Alec Guinness, einen Schauspieler, der kurioserweise vielen Menschen erst in seiner späten Zeit bekannt wurde, als er nämlich die Rolle des Obi-Wan Kenobi in „Krieg der Sterne“ spielte. Er selbst hat diese Figur später nach eigener Aussage gehasst. Es ist klar, dass er mehr konnte als diese etwas banale Rolle zu mimen.

Alec Guinness hat praktisch alle Charaktere gespielt, die es gibt, bis hin zu einer Verkörperung von Adolf Hitler. Seine Stärke war, dass er, - nach eigenem Bekunden -, wie jeder normale Mann z.B. ins Kino gehen konnte, ohne dass ihn irgend jemand erkannte und um ein Autogramm bat. Doch seinen Rollen konnte er hervorragend Gestalt und eigenes Leben geben. Das heißt aber auch, dass er als Schauspieler sich so in seine Rolle versetzte, dass er selbst als Person dahinter verschwand. Das ist eine recht seltene Gabe.

Er bekam (nur ) einen Oscar für seine Darstellung eines britischen Offiziers in „Die Brücke am Kwai“ und einen Special Oscar für sein Lebenwerk, und er wurde 1959 geadelt.

Was ein Glück, könnte man heute sagen, dass sich Alec Guinness aus einer Industrietätigkeit heraus entschloß, zum Theater zu gehen, und dann mit über 30 Jahren, recht spät erst, zum Film.

Eigentlich war Alec Guinness in „Adel verpflichtet“ nicht der Star dieses Films – er war damals am Beginn seiner Karriere-, sondern Dennis Price war die Hauptfigur.

Dieser Schauspieler, der den Louis d'Ascogne Mazzini spielt, also die eigentliche Hauptrolle, quasi den Gegenspieler von Alec Guinness, war ein sehr aktiver Künstler, der im Lauf seines kurzen Lebens (gestorben mit 58 Jahren) in sage und schreibe 106 Filmen mitwirkte. Oft waren es aber B-Filme. Allein 1949, das Entstehungsjahr von „Adel verpflichtet“, sah man ihn in 5 verschiedenen Filmproduktionen. Er stammte selbst aus einer vornehmen englischen Familie, schätzte sich selbst aber als zweitklassigen Schauspieler ein, da ihm das gewisse Etwas fehle.

Ich möchte trotzdem speziell auf die ersten Szenen des heutigen Films verweisen, wo er ein Glanzstück abgeliefert, nämlich den zum Tode Verurteilten Adligen vor seiner Hinrichtung- ein Snob wie er im Buche steht. Auch wenn wir seine Darstellung eines coolen englischen Gentleman sehr gelungen finden, so ist in diesem Film doch bald klar, wer das gewisse Etwas besitzt.

Die acht Rollen, die Alec Guinness in „Adel verpflichtet“ spielt, verlangen ihm natürlich eine unglaubliche Wandlungsfähigkeit ab, die von Maske, Garderobe, seiner ausgeprägten Körpersprache und einer nicht zu engen Kameraführung unterstützt wird. Er stellt acht verschiedene Personen einer Adelsfamilie um 1900 dar, mit einer Altersspanne von rund sechzig Jahren, deren Distinguiertheit gerade deshalb sehenswert ist, weil hier als Parodie erscheint, was in vielen seinen anderen Rollen seinen Ruhm begründet hat, nämlich die schon genannte vollendete „Britishness“.

Seine Darstellungskunst ist umso bemerkenswerter, als er damals in seinen Dreißigern war ! Alec Guinness wird für alle Zeiten in einer Reihe stehen mit den Grossen des englischen Theaters und Films wie Laurence Olivier, Ralph Richardson, und John Gielgud.

Der Film macht übrigens Anleihen bei einem anderen berühmten Filmklassiker der damaligen Zeit, „Citizen Kane“ von Orson Welles, aus dem Jahr 1940. Er setzt ebenfalls eine gesprochene Erzählung als Rahmenhandlung ein, um dann vom Ende der Geschichte her in Rückblenden die eigentlichen Geschehnisse aufzubauen. Wie in vielen anderen englischen Kriminalkomödien liegt ein Schwerpunkt auch auf der Eleganz der absolvierten Verbrechen und der Raffinesse der Durchführung. Mord wird als hohe und phantasievolle Kunst zelebriert, die schließlich zu einem ersehnten Adelstitel führt.